Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 1 (1926)

Heft: 12

Artikel: Die Sebastiansbruderschaft zu Rheinfelden (Schweiz)

Autor: Brogli, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Jahrgang 1926 Nummer 12

Vom Jura zum Schwarzwald

Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber Fricktalisch-badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Die Sebastiansbruderschaft zu Rheinfelden (Schweiz).

Wer am Vorabend des Weihnachtsfestes, nachts 11 Uhr, oder am Silvesterabend um 9 Uhr unsere um diese Jahreszeit ziemlich stillen Gassen betritt, und der hiesigen Sitten und Geschichte unkundig ist, wird ein merkwürdiges und ergreifendes Schauspiel erleben. Um diese Zeiten nämlich stellen sich in feierlichem Aufzug zwölf schwarz gekleidete Männer mit sonst hier fast nicht mehr gebrauchten Zylinderhüten u. schwarzen Handschuhen an den schwieligen Händen im Kreise vor dem untersten Brunnen des Städtchens in der „Froschweid" nahe der Rheinbrücke auf. Nur wenige derselben erfreuen sich noch des jugendlichen Alters, den meisten ringeln sich weiße Locken unter den feierlichen Zylinderhüten hervor. In ihrer Mitte steht der Laternenträger, der auf hoher Stange eine uralte Kirchenlaterne mit brennendem Wachslicht trägt. Ringsum die ehrwürdige Gruppe sammelt sich bald von allen Gassen her eine neugierige Menge von hiesigen Einwohnern, welche den „Sebastiansbrüdern" (so heißen sie im Volksmund) lauschen wollen. Auf ein Zeichen des „Seniors" beginnen die ernsten Männer ein uraltes, in der Melodie an einen Kirchengesang erinnerndes Lied zu singen, ein Weihnachtslied an der Weihnacht, ein Neujahrslied am Silvester. Bei jeder auf „Gott" bezüglichen Stelle entblößen sie ihre greisen Häupter und setzen nach Absingen des monotonen, aber doch ergreifenden Liedes ihren Gang weiter fort zum nächsten Hauptbrunnen des Städtchens, um nachher an Weihnachten an der mitternächtlichen Weihnachtsfeier den Gottesdienst in der Kirche zu besuchen.

„Verachte keinen Brauch und keine Flehgebärde,
Womit ein armes Herz emporringt von der Erde!
Ein Kind mit Lächeln kämpft, das andere mit Geschrei
Daß von der Mutter Arm es aufgenommen sei!"

Diese sinnreichen Verse „aus der Weisheit der Brahmanen“ von Rückert stellen nicht nur Duldung der verschiedenen Religonsäußerungen, sondern auch die Achtung vor den rituellen Gebräuchen als Pflicht jedes anständigen Menschen dar. Wir können uns beglückwünschen, daß die neueste Zeit in dieser Beziehung duldsamer geworden ist. Dennoch ist es fast ein Wunder zu nennen, daß sich der alte Brauch des „Brunnensingens“ in unserer schnellebigen und schnellvergessenden Zeit und besonders in unserem dem modernen Geist nicht etwa abholden Städtchen hunderte von Jahren lang erhalten konnte. Es muß ein furchtbares, tief in das Volksgemüt einschneidendes Ereignis gewesen sein, um den religiösen Brauch ins Leben zu rufen und ihn so lange in der Ausübung zu erhalten. Und so war es auch. —

Es war im Jahre 1543 (oder nach der „Geschichte v. Rheinfelden“ von Pfr. Seb. Burkart 1541). Durch die kleine, aber starke Festung Rheinfelden schwirrten beängstigende Gerüchte vom Herannahen der Pestseuche, damals „schwarzer Tod“ geheißen. Wirklich ging es nicht lange, bis die fürchterliche Krankheit auch hier ihren Einzug hielt. Die ersten Pestfälle traten im untersten, oft vom Hochwasser des Rheins heimgesuchten und damals wohl auch unsaubersten Quartier der Stadt „in der Froschweid“ auf und verbreitete sich bald über die ganze Stadtgemeinde .Doch wir wollen den weiteren Verlauf der schrecklichen Seuche und die Gründung der Sebastiansbrüderschaft der „naiven“ und vielleicht hie und da etwas übertriebenen „kurzen Geschichte und Statuten von der von 12 hiesigen Bürgern verlebten und gestifteten uralten Bruderschaft“ überlassen. Das uns vom jetzigen Senior der Bruderschaft, Herrn Schlossermeister Th. Nußbaumer, in gefälliger Weise zur Verfügung gestellte Buch datiert zwar bloß bis zum Jahre 1845 zurück. Leider sind die früheren Bücher anläßlich eines Konkurses eines früheren Seniors verloren gegangen, was im Interesse der historischen Wichtigkeit derselben sehr zu bedauern ist.

Ueber die schreckliche Pestzeit und die Gründung der Sebastiansbruderschaft erzählt uns das Buch in einem Vorwort folgendes:

Im Jahr, als man zählte 1543, erhob sich im Sommer am Rheinstrom eine schreckliche Seuche, die Pest genannt, welche man schon vor einem Jahr empfunden, so daß eine große Anzahl Menschen an dieser wütenden Seuche starben; nachdem zu Straßburg bei 3200, nicht minder zu Kollmar die Gräber füllten, raffte der Todesengel in Rheinfelden 700 Einwohner hinweg.“

Kaum verging ein Menschenalter, als im Oktober 1609 abermals die Pest ausbrach und bis zum „April“ 1611 andauerte. . . . .

Wie und auf was für eine Weise dieselbe in unserer geliebten Vaterstadt damals hauste, ist nicht so genau angegeben. Die vorfindliche Urkunde sagt nur: „Im September, Oktober und November 1610 begrub man in den beiden Städten Basel (damit ist Groß- und Kleinbasel gemeint) auf einen Tag 250 bis auf 280 Personen, im Dezember fing es allmählig an nachzulassen, währte aber doch noch so, daß sie Eines heute, das Andere morgen nahm bis im April 1611. — Es starben an Jung und Alt ungefähr 4000 Menschen."

Ich bezeichnete dies nur darum, um Euch zu überzeugen, daß Rheinfelden aller Vorkehrungen ungeachtet (die Stadtbehörde erließ Vorsichtsmaßregeln, die sich auch heute noch sehen lassen dürfen) dennoch furchtbarer als früher mitgenommen wurde. Weit umher wütete furchtbar der Todesengel. Die Aecker lagen öde, weil keine Hand sie baute, kurz überall ging fast der vierte Teil ins Grab.

Um nun die Strafgerichte Gottes nach dessen heiligsten Willen abzuwenden, traten von den übrig gebliebenen Bürgern zu Rheinfelden zwölf redliche Männer zusammen, gelobten Gott dem Allmächtigen und Maria der allerheiligsten Mutter Jesu mit aufgehobenen Händen zum gestirnten Himmel mit tief bewegtem Herzen in rührendster Andacht, das Weihnachtslied, wie dasselbe nach altem Herkommen in der katholischen Kirche abgesungen wird, um gnädige Abwendung der Pest und allen Uebels von unserer teuersten Vaterstadt bei den sieben Hauptbrunnen zu diesem Ende jährlich mit frommer Andacht zu dieser feierlichen Stunde (wie bis anheut von diesen Verbrüderten geschieht) abzusingen.

In eben dieser frommen Absicht verlobten dann spätere Nachfolger in der Neujahrsnacht, das Absingen desselben mittels beigefügtem Neujahrswunsch, in welchem sie andachtsvoll die gnädige Fürbitte des heiligen Blutzeugen und Märtyrers Sebastian besonders in Anspruch nahmen, daß er in Pest und Todesgefahr mit seiner Fürbitte uns wolle beistehen.

Im Jahr 1682 stifteten die Nachfolger dieser zwölf Brüder mit andern frommen Einwohnern die Sankt Sebastiani Bruderschaft.

Vorzüglich ist aber in reifliche Erwägung zu ziehen, was unsere ersten Vorfahren Hand in Hand gelobten.

Sie taten den feierlichen und heiligen Schwur unter freiem Himmel:

„daß keiner den andern in Not und Tod verlassen, daß sie allen Menschen beistehen wollen". — Sie gelobten ferner, wann die

Pest (was Gott gnädigst von uns abwenden wolle) wieder ausbreche, „die Leute von den Gassen u. Straßenweg zu schaffen und die Todten zu begraben."

Die Statuten der Sebastiansbrüder, die wir auszugsweise erwähnen wollen, enthalten neben der Organisation des Vereins hauptsächlich den brüderlichen Bundesschwur, der nach Verlesung der Statuten von jedem aufzunehmenden Mitglied mit aufgehobener Hand zu leisten ist und der die bereits in vorigen Zeilen enthaltenen Verpflichtungen beschreibt, denen sich ein Mitglied zu unterziehen hat.

Nachdem dem neuaufgenommenen Mitglied alles deutlich erklärt worden ist, und es darüber den brüderlichen Bundesschwur feierlich abgelegt hat, hat es zur vollständigen Aufnahme seinen Namen eigenhändig zu unterzeichnen.

Es sollen alle zwölf Brüder in brüderlicher Eintracht und Liebe am Vorabend des Weihnachtsfestes sowohl als des Neujahrstags sich bei einem der zwölf Brüder zur gehörigen Zeit ordentlich versammeln.

Von da aus wird man sich paarweise nach Rangesordnung zum Absingen des vorgeschriebenen Gesanges auf die bestimmten Hauptplätze fortbegeben. Der jüngste Bruder wird hierbei mit einer Laterne auf einer Stange zur linken Seite des Seniors (des ältesten Mitglieds und Vorstandes) vorleuchten. Auf dem angekommenen Platze wird der Laternenträger sich in die Mitte verfügen und alle übrigen einen Zirkelkreis um ihn schließen. Nach ganz vollendetem Gesange verfügen sich sämtliche Brüder wiederum paarweise zu den weiteren Stationen.

Der Anfang hat in der „Froschweide" zu geschehen zum Erinnerungszeichen wegen der im Jahre 1543 alldort begonnenen Pest.

Nach den vollendeten Stationen begeben sich sämtliche paarweise zur Pfarrkirche und werden nach feierlichem Gebrauche dem mitternächtlichen Hochamte im Chor andachtsvoll beiwohnen.

Das Weihnachtslied,

das am Vorabend des Weihnachtsfestes von 11—12 Uhr gesungen wird, lautet folgendermaßen:

Die Nacht die ist so freudenreich
Allen Kreaturen.
Der Gottes-Sohn vom Himmelreich
Ist über die Naturen;

Von einer Jungfrau ist er gebor'n
Maria, du bist auserkor'n
Daß Du Mutter wardest.
Das geschah so wunderlich;
Gottes-Sohn vom Himmelreich
Ist nun Mensch geworden.

Ein Kindelein so lobereich
Ist uns geboren heute
Von einer Jungfrau Engeln gleich,
Zum Trost uns armen Leute.
Wäre uns das Kindelein nicht geboren
So wären wir alle zumal verloren.
Das Heil ist unser allen!
Ei, du süßer Herr Jesus Christ,
Weil du Mensch geworden bist,
Behüt uns vor der Hölle!

Als die Sonn' durchscheint das Glas
Mit ihrem klaren Scheine
Und doch nicht verzehret das,
So merket's allgemeine
Zu gleicher Zeit geboren ward
Von einer Jungfrau rein und zart
Gottes-Sohn, der Werte.
In eine Kripp' ward er gelegt,
Große Marter für uns trägt
Allhier auf dieser Erde.

Die Hirten auf dem Felde war'n,
Erfuhren neue Märe
Von den heiligen Engelschar'n,
Daß Christus geboren wäre,
Ein König über alle König' groß.

Die Rede Herodes sehr verdroß,
Aussendet seine Boten.
Mit was für einer falschen List,
Er dachte wider den Herrn Jesus Christ,
Die Kinder ließ er alle töten.

Heiliger Neujahrswunsch

(gesungen am Silvesterabend von 9 Uhr an)

In der heiligen Weihnachts-Nacht,
Ist uns ein Kindelein geboren,
Von Gott, dem Vater, wohl bedacht,
Denn er hat's auserkoren.
Es ist geboren und das ist wahr.
Gott gebe Euch allen ein gutes, neues Jahr! —

Refrain: Maria hat Kummer erfahren.
Maria, Du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph wird dir stehen bei:
Gott wird das Kindelein bewahren.

Als es war am achten Tag.
Das Kindelein wurde beschnitten,
Sein heilig rosenfarbenes Blut vergoß
Nach alten, jüdischen Sitten.
Er wurde beschnitten, das ist wahr.
Gott gebe Euch allen ein gutes, neues Jahr!

Refrain: Maria hat Kummer erfahren.
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein;
Gott wird das Kindelein bewahren.

Da es war am zwölften Tag,
Drei Könige kamen geritten,
Sie brachten dem Kindelein das Opfer dar
Nach alten, jüdischen Sitten.
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie dar.
Gott gebe Euch allen ein gutes, neues Jahr!

Refrain: Maria hat Kummer erfahren.
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph läßt Dich nicht allein;
Gott wird das Kindelein bewahren.

Gott Vater auf dem höchsten Thron,
Den sollen wir billiglich loben,
Daß er seine große Barmherzigkeit
Uns allen nicht entzogen.
Er ist uns gnädig und das ist wahr.
Wir wünschen Euch allen ein gutes, neues Jahr!

Refrain: Maria hat Kummer erfahren,
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein;
Gott wird das Kindelein bewahren.

Wir wünschen Euch zum neuen Jahr
Den heiligen Sebastian,
Daß er in Kriegs-, Pest- und Todesgefahr
Mit seiner Fürbitt uns wolle beistehen.
Er wird uns beistehen und das ist wahr.
Wir wünschen Euch allen ein gutes, neues Jahr!

Refrain: Gott schütze Euch in den Gefahren!
Er gebe Euch Frieden und Einigkeit,
Gesundheit, Segen, Genügsamkeit
Und wolle Euch vor Uebel bewahren!

Die Abschnitte 7 und 8 der Statuten enthalten das Gelöbnis, an der jährlichen Gedächtnisfeier am Neujahrstage, sowie am Festtage St. Sebastiani (am 20. Januar) in der Pfarrkirche beizuwohnen.

9.) So einer von den 12 Brüdern mit Tod abgegangen, so ist zu veranstalten, daß sechs Brüder dessen Leichnam tragen. Die übrigen werden vor den Leidtragenden anhergehen, um den Toten nicht nur im Leben, sondern auch nach dessen seligem Hinscheiden als Bruder zu ehren.

10.) Soll dem seligen Bruder eine heilige Messe gelesen werden. Nicht minder soll es unsere heilige Pflicht sein, bei dem gewöhnlichen dreimaligen Nachhalten uns zahlreich einzufinden.

Weitere organisatorische Maßnahmen im engeren Kreis über: Aufnahmen, Bußen, Gelder usw. enthalten die Abschnitte 11 bis 17. Wir fügen noch die letzten Paragraphen der Vereinsordnung bei.

18.) Da der wohllöbliche Stadtrat bis anheut unsere Bruderschaft nicht nur ehrte und beschützte, sondern überdies zur Dankbarkeitsbezeugung und Aufmunterung uns jährlich ein abendliches Brudermahl anwies und für jeden Bruder dem betreffenden Wirte am Ohmgeld 15 Batzen zugut schrieb und verrechnete, derowegen soll der älteste und jüngste Bruder gehalten sein, den wohllöblichen Stadtrat von unserem frommen Endzweck jedes Jahr vor Weihnachten in gebührende Kenntnis zu setzen.

19.) Soll bei der jährlichen Hauptversammlung den anwesenden Brüdern die kurze Geschichte wie auch die Statuten unseres uralten bestehenden Bundes deutlich abgelesen und erklärt werden.

An das erwähnte „Brüdermahl" mit ehemals 15 Batzen Ratsentschädigung leistet auch heute noch die Stadtbehörde (Bürgergemeinde) einen der Geldentwertung entsprechenden höheren Beitrag. Dieses „Brüdermahl" und die offizielle Unterstützung des alten Brauches hat jedenfalls mächtig dazu beigetragen, an der ehrwürdigen Tradition festzuhalten.

Der zweite Teil des Vereinsbuches enthält das Namensverzeichnis der zwölf verbrüderten Bürger, „wie dieselben seit den Jahren 1700 abgegangen oder verstorben, und bis und mit 1845 in die löbl. Bruderschaft aufgenommen worden und eingetreten sind."

Wie schon erwähnt, sind leider die früheren Protokolle der Sebastianibrüder verloren gegangen. Das jetzt vorhandene führt zwar noch Sebastianibrüder vom Jahr 1700 auf, aber die regelmäßige und

eigenhändige Einschreibung derselben beginnt doch erst mit Anfang des vorigen Jahrhunderts und enthält bis zum Jahre 1867 sechzig eingeschriebene Sebastianibrüder. Mit Ausnahme des Jahres 1918—19, als die Veranstaltung von Versammlungen und Vereinsanlässen behördlicherseits wegen der herrschenden Grippeseuche verboten war, hat die Eintragung der 12 Namen und das „Brunnensingen" regelmäßig stattgefunden. Das Verzeichnis der Namen aus den „ältesten Bürgergeschlechtern" bietet manche interessante Erscheinung. Schon aus dem jetzt noch bestehenden Buche läßt sich die bedauerliche Tatsache feststellen, daß es mit den „ältesten Bürgergeschlechtern", aus denen die Sebastianibrüder entnommen werden sollten, rasch abwärts geht. Es wäre Aufgabe einer besonderen Studie, diesen Rückgang der bürgerlichen Familien in ihrem Wesen und Verlauf zu untersuchen.

Freuen wir uns immerhin darüber, daß der alte schöne Brauch des „Brunnensingens" sich bis heute erhalten hat. Es hat auch in Anbetracht der sich mehrenden Sympathie des Publikums keineswegs den Anschein, als ob die zwölf Sebastianibrüder, die seit 300 und mehr Jahren ihre ehrwürdige Mission erfüllt haben, an einem jetzigen oder späteren feindlichen Zeitgeist scheitern müßten. — So wie wir unsere alte Waldstadt mit ihren Ringmauern und großen Türmen trotz den Anforderungen der Neuzeit möglichst intakt halten wollen, ebenso möchten wir ihre alten Gebräuche schützen, selbst wenn sie mit unseren persönlichen Anschauungen nicht im Einklang stehen; helfen sie doch mit, in der im Winter von den Fremden verlassenen Stadt die Oede des Alltagslebens zu verscheuchen, das heimelige Wesen unseres Rheinstädtchens zu erhalten und die Achtung vor den Zeugen der Vergangenheit zu vermehren.

A. Br.